

**Bericht zur Tagung "Zuhause in der Einwanderungsgesellschaft"
der Arbeitskreise Geographische Wohnungsmarktforschung und Geographische Migrationsfor-
schung am 9./10. Oktober 2014 in Kooperation mit dem Friedrichshain-Kreuzberg Museum Berlin**

Die gegenwärtigen Veränderungen der Migrationsmuster, aber auch die veränderte Einwanderungspolitik in Deutschland werfen neue Fragen über die Integration und Wohnungsversorgung von Migrantinnen und Migranten auf. Vor diesem Hintergrund hatten die Arbeitskreise „Geographische Migrationsforschung“ und „Geographische Wohnungsmarktforschung“ zu einer gemeinsamen Jahrestagung am 9. und 10. Oktober 2014 nach Berlin eingeladen. Die Tagung fand in den Räumen des Friedrichshain-Kreuzberg Museums statt, dem wir für die Gastfreundschaft und hervorragende Unterstützung herzlich danken.

Das Verhältnis von Migration, Integration und Wohnen wird in der Wissenschaft spätestens seit den Forschungen der Chicagoer Schule thematisiert. Es handelt sich heute um ein breites Forschungsfeld mit einer Vielzahl an Themen. Schwerpunkte bilden vor allem der Grad und die Muster ethnischer Wohnsegregation, Zuzugschancen und Diskriminierungserfahrungen von MigrantInnen bei der Wohnungssuche, Eigentumsbildung von MigrantInnen sowie migrationsbezogene Praktiken der kommunalen Wohnungspolitik und Wohnungsvergabe. In den insgesamt 14 Vorträgen der Tagung wurden viele dieser Fragestellungen aufgegriffen und anhand aktueller Herausforderungen diskutiert. Im Mittelpunkt standen grundlegende Betrachtungen zum Verhältnis von Wohnen und Migration, kommunale Politiken und Diskurse über Migration und Wohnen, die Wohnsituation von Flüchtlingen und hochqualifizierten MigrantInnen, Strukturen ethnischer Segregation sowie weitere spezifische Fragen im Spannungsfeld von Migration und Wohnungsmarktentwicklung.

In den Einführungsvorträgen gingen Jan Glatter und Felicitas Hillmann auf grundsätzliche Entwicklungen und Forschungsperspektiven zum Verhältnis von Wohnungsmärkten und Migration ein. Herausgearbeitet wurde, dass Wohnen als ein soziales Grundbedürfnis gilt, das in der modernen Gesellschaft eine Vielzahl von Funktionen übernimmt. Neben der Möglichkeit des Rückzugs aus gesellschaftlichen Ansprüchen bietet das Wohnen Gelegenheiten für die Herstellung von Privatheit, Identitätsbildung und Selbstdarstellung, aber auch für Vermögensbildung und unternehmerisches Handeln. Als kommodifiziertes, wirtschaftliches Gut ist das Wohnen darüber hinaus mit marktspezifischen Besonderheiten verknüpft, zu denen unter anderem eine geringe Markttransparenz, ausgeprägte Marktzyklen mit Phasen der Verknappung und Entspannung sowie eine verzögerte Wirkung wohnungspolitischer Interventionen zählen. Aktuell zeigen sich in vielen Großstädten deutliche Verknappungen mit intensiven Mietpreissteigerungen. Die daraus entstehenden sozialen Spannungen haben nach einer längeren Phase der Liberalisierung der Wohnungspolitik zu einer wieder wachsenden politischen Aufmerksamkeit und Interventionsbereitschaft geführt. In mehreren Städten werden neue wohnungspolitische Programme aufgelegt (u.a. Hamburg, Berlin), die Bundespolitik hat mit der sogenannten „Mietpreisbremse“ reagiert.

MigrantInnen sind von den negativen Folgen angespannter Wohnungsmärkte besonders und in mehrfacher Weise betroffen. Das ist vor allem bedeutsam, da das Wohnen – neben Arbeit, Bildung und politischer Partizipation – als eines der elementaren Felder der Integration gilt. Felicitas Hillmann zeigte auf, wie stark neue Mobilitäten und damit einhergehend auch neue Wohnformen die Stadtentwicklung heute kennzeichnen, wie prekäre und transitorische Lebensbedingungen vieler Migranten als „Normalfall“ gelten können und sich wissenschaftlich dem lange gültigen, binär angelegten Integrationschema entziehen (etwa: Integration vs. Segregation, Integration vs. Polarisierung der Stadtgesellschaft, Integration und Inklusion). Es zeigt sich, dass es kein einheitliches Verständnis von Integration gibt, sondern vielmehr einen mit dem Integrationsbegriff sprachlich markierten gesellschaftlichen Diskurs, dessen semantische Deutung sich im historischen Verlauf mehrfach verändert hat – und dass in der Praxis zwischen „erwünschten“ und „unerwünschten“ hochmobilen Migranten unterschieden wird.

Welche wohnungspolitischen Diskurse auf kommunaler Ebene bestehen und welche Ziele und Strategien im Umgang mit Segregationstendenzen von MigrantInnen entwickelt werden, war Gegenstand der Vorträge von Sybille Münch und Natalie Christmann. Sybille Münch wies auf die wieder an Bedeutung gewinnende Debatte über soziale Mischung hin und stellte Konzepte vor, die in Rotterdam, Frankfurt/Main und Nürnberg verfolgt werden. Natalie Christmann erläuterte die wohnungspolitischen Diskurse im deutsch-luxemburgischen Grenzraum.

In einem zweiten Panel wurde explizit die Unterbringung von Flüchtlingen in den Mittelpunkt des Interesses gerückt (Petra Wlasak/Thomas Drage, Giulia Borri, Sophie Hinger). Zweifelsohne handelt es sich hierbei um das gegenwärtig am intensivsten debattierte Thema im Spannungsfeld von Migration und Wohnen. Die Kommunen stehen vor der Herausforderung, ausreichende und angemessene Unterbringungen für Flüchtlinge zu ermöglichen und sind mit internationalen Entwicklungen und politischen Entscheidungen konfrontiert, auf die sie praktisch kaum Einfluss haben. Deutlich wurde, dass nicht nur die Erstunterbringung, sondern auch der Übergang vom Wohnen im Flüchtlingsquartier in den lokalen Wohnungsmarkt mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Vielen MigrantInnen fehlt grundlegendes Wissen über Wohnungsmärkte und Praktiken der Wohnungssuche. Zudem sind sie durch geringe finanzielle Ressourcen und einen eingeschränkten Mobilitätsradius systematisch benachteiligt. Wohnungspolitik für Flüchtlinge sollte sich daher nicht nur auf die Erstunterbringung beschränken, sondern auch auf einen besseren Zugang zum Wohnungsmarkt ausgerichtet werden.

Kontrastierend zu diesen prekären Wohnsituationen war das seit einigen Jahren in Wissenschaft und Praxis intensiv diskutierte Thema der Integration hochqualifizierter MigrantInnen Gegenstand der Vorträge von Jörg Plöger und Inna Ramm. Die Forschungen richten sich dabei zum einen auf die persönlichen Identitätskonstruktionen und familiären Arrangements im Kontext von Migration. Zum anderen werden kommunale und unternehmerische Strategien zur Sicherung der Wohnungsversorgung und Erleichterung der Gestaltung alltäglicher Anforderungen am Zuwanderungsort untersucht. In mehreren Städten wurden Programme und Infrastrukturen („Welcome Center“) zur Förderung der Integration Hochqualifizierter eingerichtet. Im Vergleich zu den Strategien im Umgang mit der Zuwanderung von Flüchtlingen lassen sich unterschiedliche Regime des kommunalen Migrationsmanagements feststellen.

Ein weiteres Tagungsthema waren aktuelle Prozesse der sozialräumlichen Segregation. Sebastian Kurtenbach betrachtete am Beispiel der Dortmunder Nordstadt die kleinräumige Segregation von Zuwanderern aus Bulgarien und Rumänien. Der Stadtteil hat sich als klassisches „Ankunftsquartier“ etabliert, mit einer sehr hohen Fluktuation und einer hohen Angebotsvielfalt migrationssensibler Opportunitäten. Intensiv diskutiert wurde die These, ob die jüngeren Zuwanderungen dazu geführt haben, dass potenzielle Aufwertungsprozesse wieder zum Erliegen kamen. Christian Renelt stellte die Ergebnisse einer gesamtstädtischen Analyse der sozialräumlichen Differenzierung in Dresden vor. In der sächsischen Landeshauptstadt liegt der Ausländeranteil zwar bei lediglich vier Prozent, dennoch zeigen sich deutliche Konzentrationen, die sich vor allem aus den räumlichen Lagen von Wohnheimen für AsylbewerberInnen und Studierende ergeben.

Da es sich bei der Tagung zugleich um die jeweilige Jahrestagung der beiden veranstaltenden Arbeitskreise handelte, wurden zusätzlich auch Vorträge in das Programm aufgenommen, die sich nicht explizit dem Thema Wohnen und Migration, sondern den thematischen Schwerpunkten der beiden Arbeitskreise widmeten. Katrin Klein-Hitpass stellte ein aktuelles Forschungsprojekt vor, in dem die Folgen der Internationalisierung und Finanzialisierung der Wohnungswirtschaft sowie der Responsibilisierung der Wohnungsversorgung für die kommunalen Wohnungsmärkte untersucht werden. Birte Schröder konnte anhand einer Studie über Kulturbilder und Identitätsaushandlungen in der Schule zeigen, wie Schüler soziale Deutungsmuster über national-ethno-kulturelle Zugehörigkeiten reproduzieren, aber auch in der Auseinandersetzung mit Selbst- und Fremdzuschreibungen hinterfragen. Robert Birnbauer illustrierte am Beispiel Berlin Kreuzbergs aktuelle Strukturen und Prozesse des Marktes für muslimische Kleidung. In dem stark umkämpften Markt zeigen sich Transformationen der Unternehmerkultur von einer traditionellen Kaufmannsethik zu modernen Konkurrenz- und Wettbewerbsstrategien. Bereichert wurde das Tagungsprogramm durch einen Rundgang durch das Friedrichshain-Kreuzberg Museum und den Stadtteil Kreuzberg.

Die Tagung machte deutlich, dass die Themen im Spannungsfeld von Migration und Wohnen in besonderer Form durch lokale und fallspezifische Besonderheiten sowie die Historizität von Prozessen charakterisiert sind. Es zeigte sich, dass ein allgemeines Reden über die Gruppe der MigrantInnen oder der Flüchtlinge irreführend sein kann. Vielmehr sollte zwischen den Wohn- und Integrationsbedingungen von Flüchtlingen, von ArbeitsmigrantInnen und deren Nachkommen sowie von hochmobilen SaisonarbeiterInnen oder Hochqualifizierten differenziert werden. In den Forschungen über Migration und Wohnen sind Generalisierungen üblicherweise schwierig, was eine stärkere Berücksichtigung spezifischer historischer Rahmenbedingungen und Ereignisse sowie der sich ausbildenden Entwicklungspfade erfordert.

Susanne Knabe, Jan Glatter sowie Felicitas Hillmann, Andreas Farwick und Andreas Pott



TeilnehmerInnen der Tagung beim Rundgang durch das Friedrichshain-Kreuzberg Museum (Foto: Glatter)



TagungsteilnehmerInnen im Veranstaltungsraum des Friedrichshain-Kreuzberg Museums (Foto: Glatter)